

# Schießscharten und Turmpartys

### So mancher Kirchturm birgt interessante Geschichten und gibt nicht nur Christen ein Stück Heimat

Von Reinhold Schlitt

**HANAU • Kirchtürme helfen Fremden bei der Orientierung in der Stadt, Einheimischen sind sie ein Stück Heimat. Ihre Glocken rufen Christen zum Gottesdienst, begleiten Brautpaare an den Altar und Verstorbene auf ihrem letzten irdischen Weg. Sie läuten die Abendruhe ein oder erinnern an schreckliche Ereignisse, wie die Zerstörung Hanaus am 19. März 1945. So mancher Kirchturm, ob an der Ehrensäule, im Lamboy und in der Innenstadt, ob alt oder neu, birgt interessante Geschichten und weckt Erinnerungen.**

Auf die Frage, was ihr ein Kirchturm im Stadtbild bedeutet, antwortete die Frau auf dem Marktplatz, sie sei vor einigen Stunden zu einem Besuch in Hanau eingetroffen und habe erst einen Turm gesehen. Und welchen? Das wisse sie nicht, es sei halt ein moderner runder Turm, weiß, mit Schießscharten und einem großen Kreuz darauf. Ein Bilderrätsel.

Gemeint ist wohl die katholische Heilig-Geist-Kirche an der Lamboystraße. Dass der Anblick dieses weithin sichtbaren Betonturms für Fremde gewöhnungsbedürftig ist, wissen die Bewohner des Stadtteils. Aber Schießscharten? Scharf geschossen wird hier wohl eher mit dem Wort Gottes. Oder mit Funksignalen. Pfarrer Lothar Zimmermann reagiert auf dieses Stichwort mit einem gequälten Lächeln. Das aus vier Glocken bestehende Geläut wurde über viele Jahre per Funk aus der Sakristei heraus in Bewegung gesetzt – immer dann, wenn auch geläutet werden sollte.

Doch in den damaligen „Funkzeiten“ läuteten die Glocken des Öfteren auch mitten in der Nacht – alle vier gemeinsam, zu keiner Vigil oder zu sonst einem vorbestimmten Anlass. Einfach so. Die Geräuschkulisse muss jedes Mal beeindruckend gewesen sein. „Es hat eine ganze Weile gedauert, bis Spezialisten herausgefunden haben, dass es die Amerikaner waren“, berichtet der Seelsorger. Die U.S.-Army residierte seinerzeit noch in den Kasernen des Stadtteils und hatte einen regen Funkverkehr. Hin und wieder, so die Annahme, „verirrte“ sich von dort ein Funksignal in



Bietet Fremden einen gewöhnungsbedürftigen Anblick: der Turm der katholischen Heilig-Geist-Kirche an der Lamboystraße.

Richtung Kirchturm, das dann die Glocken in Schwingung und die Nachbarschaft um ihren Schlaf brachte. Sei es. Die Amerikaner sind lange weg. Doch irgendwie scheint man in Heilig Geist dem Glocken-Frieden immer noch nicht so recht zu trauen. Seit den damaligen Ereignissen wird der Turm auch jetzt noch jede Nacht stromlos geschaltet.

#### Glocken schwiegen, Soldaten zogen ab

Vor mehreren Jahrhunderten hingegen soll in Hanau nicht das Läuten von Glocken, sondern ihr Schweigen für Irritationen gesorgt haben. Es geht um den Turm der evangelischen Marienkirche hinterm Goldschmiedehaus. Stundenlang könnte man der „Nachtwächter“-Führerin Karolina Dols zuhören, wenn sie leidenschaftlich erzählt, was Chronisten über dieses einstmals katholische Hanauer Gotteshaus

und seinen Glockenturm berichteten, darunter auch dies: Ulrich V. und sein Bruder Reinhard II., um 1400 Regenten von Hanau, sollen in Erbstreitigkeiten geraten sein. Stadt und Burg Hanau seien deswegen an den Mainzer Erzbischof, einen entfernten Verwandten, treuhänderisch übergeben worden. Nach dem Tod des Kirchenmannes, so sei es verabredet worden, sollte alles wieder zurückgegeben werden.

Als der Erzbischof dann im Jahr 1419 verstarb, hätten die Mainzer ihren Rückzug jedoch unter allerlei Vorwänden verweigert, weswegen die Hanauer sie unmittelbar vor Sankt Martin aus der Stadt vertreiben wollten. Statt ihrer sollte Graf Reinhard II. (Nachfolger des 1411 verstorbenen Ulrich V.) hereingelassen werden, der zu dieser Zeit in Windecken resi-

dierte. Doch die Mainzer hätten davon Wind bekommen. Verstärkung ihrer Präsenz angefordert und diese im benachbarten Steinheim antreten lassen. Die Männer sollten den Main überqueren und das Stadttor passieren, sobald das alltägliche Neun-Uhr-Abendgeläut vom Turm der Marienkirche erschallen würde.

Doch von dieser Direktive, so erzählt es die „Nachtwächterin“ den staunenden Teilnehmern ihrer abendlichen Altstadtführung, hätten wiederum auch die Hanauer Herren erfahren – gerade noch so rechtzeitig, dass sie das Abendläuten einfach ausfallen lassen konnten. Mithin sei das verabredete Zeichen zum Übersetzen ausgeblieben und die Mainzer Verstärkung unverrichteter Dinge abgezogen. So soll es gewesen sein – oder doch nicht? In der Geschichtsliteratur finden sich auch Zweifel an dieser Darstellung.

Bittere Wahrheit ist hingegen die Zerstörung der Stadt Hanau durch mehrere Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg und vor allem der verheerende Luftangriff der Royal Air Force am 19. März 1945. Über 2000 Menschen fanden den Tod, mehr als 90 Prozent der Altstadt wurde zerstört. Auch die Marienkirche und ihr Glockenturm brannten aus. Kirche und Turm wurden nach dem Krieg wieder aufgebaut.

Es wurden auch andere wie die in Sichtweite stehende Johanneskirche und die katholische Stadtpfarrkirche Mariae Namen zerstört. An der Wallonisch-Niederländischen Kirche in der Nähe des Marktplatzes erinnert die Ruine des wallonischen Teils des Gotteshauses an die enormen Kriegsschäden. Der Glockenturm wurde hier erst gar nicht wieder aufgebaut, die Glocken an anderer Stelle untergebracht. Wenn am 19. März eines jeden Jahres an die Opfer und die Zerstörung der Stadt erinnert wird, läuten frühmorgens von hier und allen anderen Hanauer Innenstadtkirchen 15 Minuten lang die Glocken, um die Menschen an das schreckliche Ereignis zu erinnern.

Wohl nicht zufällig bestreitet die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ihre derzeitige Plakatkampagne für den Erhalt historischer



Für Einheimische sind sie bekannte Innenstadtsichten, die Kirchbauten und -türme in der Stadt. Doch wer ahnt schon, welche Schicksale und Geschichten sich hinter diesen Bauten verbergen? Die Fotos zeigen (von links nach rechts) die evangelische Marienkirche und die katholische Stadtpfarrkirche nahe dem Freiheitsplatz sowie eine Teilansicht der Wallonisch-Niederländischen Kirche hinter dem Marktplatz.

Baudenkmäler auch mit Kirchtürmen als wichtige Orientierungspunkte in einem Ort oder Stadtteil. Auf einem ihrer Plakativmotive haben die Denkmalpfleger Kirche und Kirchturm aus dem Panorama eines Dorfes „herausgeschnitten“, auf einem anderen den Torso des kriegszerstörten Turms der berühmten Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Weiße Umriss der „fehlenden“ Denkmale auf den Plakaten stören vertraute Ansichten: „Schön. Aber ein Stück Heimat fehlt“, heißt es provokant. Diese plakative Nachdenklichkeit lässt sich auf jeden Ort übertragen.

Was wäre in Hanau die Philippsruher Allee ohne den Turm der Kesselstädter Friedenskirche? Dessen langer Helm wurde beim Aufbau der Kirche im Jahr 1904 „bereits auf

ihren Bus wartende Schülerin aus der Karl-Rehbein-Schule schlagfertig. Ein Mitschüler kann sich das ebenfalls nicht vorstellen: „Der Turm gehört doch einfach zum Stadtbild“, sagte er. Ein Zwölfjähriger meinte gar zu wissen, dass „da oben

im Turm Vögel hausen“. Für eine 70-jährige Frau ist es das sonntägliche Glockengeläut der nahen katholischen Stadtpfarrkirche, das sie hin und wieder zum Freiheitsplatz zieht: „Die Glocken erinnern mich immer an meine Hochzeit.“

Begeistert mit interessanten Geschichten: „Nachtwächter“-Stadtführerin Karolina Dols.



Kann sich noch gut an das wilde nächtliche Läuten erinnern: Pfarrer Lothar Zimmermann.



Kirchtürme als Orte der Erinnerung und Identifikationspunkte, die halt „irgendwie“ dazugehören? Was noch vorhanden ist, muss erhalten werden. Diesem Ziel verpflichten sich in Hanau seit Jahrzehnten engagierte Bürger und Vereine, darunter der

Geschichtsverein, der Kulturverein oder die Interessengemeinschaft Hanauer Altstadt. Eindrucksvolles Beispiel aus jüngster Zeit ist die stilisierte Haube auf dem Turm der Alten Johanneskirche. Das Gotteshaus wurde nach seiner Zerstörung zwar wieder aufgebaut und zu einem Gemeindezentrum umgewidmet, der Turm aber blieb stets unvollendet. Jahrelang gab es eine Diskussion darüber, ob und wie der Turm seine ursprüngliche Form erhalten könne. Es gab mehrere Entwürfe und das Problem der Finanzierung. Bis der seiner Heimatstadt sehr verbundene Naturwissenschaftler Dr. Rolf Ruthardt einen Entwurf vorlegte und viel Geld aus eigener Tasche zur Mitfinanzierung des Vorhabens gab. Seit Ende 2012 hat der Jo-

hanneskirchturm nun wieder „seine“ Haube. Ein Stahlskelett, das die ursprüngliche Form des einstigen Turmabschlusses stilisiert. Die Unvollkommenheit ist durchaus gewollt, so wird der Betrachter stets auch an die Zerstörung des Baudenkmals und der Stadt Hanau erinnert. Ruthardt gibt aber auch zu bedenken, dass eine Vollverdachung des Turmes stilbruch bewirkt hätte, weil die Außenmauern von Kirche und Kirchturm nachträglich weiß verputzt wurden, während im ursprünglichen Zustand der Naturstein zu sehen war. Und weil der Turm nun wieder zu seiner „alten Höhe“ aufschließt, ist er ebenso wenig zu übersehen wie die turmlose Wallonisch-Niederländische Kirche mit ihrer hoch aufragenden Dachkonstruktion.

Seit Jahrhunderten stellten Kirchtürme die höchsten Gebäude in einem Dorf oder in einer Stadt dar. Häufig fungierten sie auch als Zeitgeber und Ausblick für Türmer, die vor offenem Feuer und anderen Gefahren in der Stadt warnten. Diese Zeiten sind in großen Städten lange vorbei. Auch in Hanau hat man längst nicht mehr von überall her „freie Sicht“ auf die Kirchtürme. In den Stadtteilen aber schon. Auch in Nordwest und an der Kesselstädter Kastanienallee. Oder nahe der Ehrensäule und des Hauptfriedhofes, wo die Kirchtürme von Sankt Josef und der Christuskirche sich dominant in ihrer Umgebung zeigen. Die Kirchbauten sind hier allesamt in den 1960er Jahren entstanden. Entweder gab es zuvor keine „richtige“ Kirche oder es wurden die im Krieg zerstörten Vorgängerbauten aus den 1930er Jahren ersetzt. Die Einwohnerzahl und mit ihnen die Zahl der Christen stieg in diesen Stadtteilen stark an.

Einige der Neubautürme zeichnen sich durch ihre Multifunktionalität aus. Dass sich etwa im Turm der Neuen Johanneskirche an der Frankfurter Landstraße zwei Jugendräume befinden, werden nicht eingeweiht, werden vermuten. In der Kesselstädter Sankt-Elisabeth-Kirche haben sie im Turm eine kleine Anbetungskapelle untergebracht. Multifunktional wurde



Beherbergt zwei Jugendräume: der Turm der Neuen Johanneskirche an der Frankfurter Landstraße.

auch der Turm von Sankt Josef an der Alfred-Delp-Straße gebaut. Weil auf dem Grundstück der Kirche für zusätzliche Gemeinderäume kein Platz war, mussten ein größerer Versammlungsraum unterhalb der Kirche und mehrere kleinere Räume im Turm untergebracht werden. Dort Turm hatte. Und wer vom Glockenstuhl mittags um 12 oder abends um sechs Uhr das Angelusläuten vernimmt, darf dabei ruhig auch an Dieter Adam denken. Der war Chef der 2013 aufgelösten Musikgruppe „Adam und die Mickys“, die 1975 sogar eine Goldene Schallplatte erhielt. Der hessenweit und durch zahlreiche TV-Auftritte bekannte Unterhaltungsmusiker war in seinen frühen Jahren Organist und Chorleiter von Sankt Josef – und saß 1967 in dem für die An-

#### „Schön. Aber ein Stück Heimat fehlt.“

schaffung von Glocken eigens eingerichteten Arbeitsausschuss dieser katholischen Pfarrgemeinde. Weniger dominant wirken hingegen zwei neue Türme am Rande der Kinzighheimer Weg-Siedlung im Hafengebiet: Sie gehören zu der Ende Mai 2015 eingeweihten Bait-ul-Wahid-Moschee der Ahmadiyya-Gemeinde, deren Mitglieder sich in vielen Stunden Eigenarbeit und mit großem finanziellen Aufwand Gebets- und Versammlungsräume im ehemaligen „Aldi“-Markt am Hafen geschaffen haben. Der Eingang des Gebäudes wird von zwei jeweils zwölf Meter hohen Minaretten flankiert, von denen allerdings keine Gebetsrufe erschallen. Die Moschee eine der größten in Deutschland, bietet rund 500 Menschen Platz und wird von Ahmadi-Muslimen in Hanau und aus umliegenden Orten genutzt.

#### ANGEMERKT

### Der Kirchturm als Heimat

Kirchtürme können auch Heimat bedeuten. Das deckt sich durchaus mit meinem persönlichen Erleben. Sie sind in erster Linie christliche Symbole, aber auch Kultur- und architektonische Denkmäler und allemal Zeitdokumente. Auch daran zeigt sich, dass es viele Zugänge zu dem Begriff Heimat geben kann. Das haben wir auch bei vielen Diskussionen um den Erhalt oder die Wiederherstellung von Baudenkmalen erlebt. Für die einen gehört der Kirchturm einfach zum historischen Stadtbild dazu, für die anderen zählt die architektonische Richtung und damit auch der Zeitbezug. Und viele Menschen verknüpfen mit einem Kirchturm und einem Kirchbau auch ganz persönliche Erinnerungen. Wenn ich weiß, wie meine Kirche vor ihrer Zerstörung aussah und mir der Verlust ihrer Funktion in der Notkirche stets vor Augen geführt wurde, dann spüre ich auch, dass mir ein Stück Heimat fehlt.“ ROLF RUTHARDT



Dr. rer. nat. Rolf Ruthardt



Die Turmabbildungen zeigen von links nach rechts: die Christuskirche an der Akademiestraße, St. Josef an der Alfred-Delp-Straße, die Friedenskirche an der Philippsruher Allee, die Alte Johanneskirche am Johanneskirchplatz, die Kreuzkirche an der Karl-Marx-Straße, St. Elisabeth an der Kastanienallee sowie einer der beiden Türme der Bait-ul-Wahid-Moschee (Ahmadiyya-Gemeinde) an der Hafestraße. • Fotos: Schlitt (14)/PM (1)